«Eine Zeit lang jeden Tag gekokst»

St. Gallen ist die Koksstadt Nummer eins in der Schweiz. Wer sind die Personen, die diese Droge konsumieren?

Luca Hochreutener

Im St. Galler Party- und Nachtleben ist das weisse Pulver längst angekommen. Bild: Raphael Rohner

«Schnee», «Fäden» oder auch «weisses Gold»: Mit diesen beschönigenden Ausdrücken bezeichnet man im Szenejargon eine der stärksten und berüchtigtsten Drogen, die es auf den Strassen zu kaufen gibt: Kokain. Wer sind die Leute, die dieser Szene angehören? Der 21-jährige Florian* ist einer davon.

Es ist ein sonniger Nachmittag im März. Florian steht auf der Terrasse seines Elternhauses. Diese seien gerade nicht zu Hause, daher könne er frei über das Thema reden. Es soll nämlich vor allem um eines gehen: seinen Kokainkonsum.

Einfach mal probieren

Drei Jahre ist es her, seit er selbst das erste Mal Kokain konsumiert hat. Damals war er 18, steckte noch mitten in der Lehre. An Möglichkeiten habe es schon damals nicht gefehlt. «Meine Freunde, mit denen ich damals abhing, hatten das oft gemacht. Und sie haben gedealt.» Trotz dieses Umfelds habe er der Versuchung recht lange widerstehen können, erklärt er stolz.

Irgendwann hat es ihn aber doch gereizt. «Es war ein ganz normaler Freitagabend, als wir in der Stadt unterwegs waren», sagt er. «Meine Freunde hatten kurz davor ein paar Gramm geholt und gleich einen Faden gelegt.» So habe er sich dazu entschieden, auch ein wenig von dem weissen Pulver zu schniefen. Er greift zu einem bizarren Vergleich, um seinen Entscheid zu begründen: «Es ist wie bei einem Steak. Du kannst nicht sagen, ob es gut oder schlecht ist, wenn du es nicht probiert hast.» Nur dass dieses «Steak» eine ganz besondere, eine psychoaktive Wirkung hatte. Und in Form von weissem Pulver auf dem Display eines Handys vor ihm lag. Er hat zuvor bereits Alkohol getrunken und gekifft. Damit erklärt er sich, dass die Wirkung bei ihm erst einmal ausgeblieben ist. «Es hat gar nicht so krass reingehauen.» Irgendwann habe er den Rausch aber doch gespürt. Auf die Frage, wie sich das angefühlt habe, antwortet er: «Das kann man gar nicht beschreiben.»

Der Abend nahm dann seine Fortsetzung. Erst seien sie zu einer Party gegangen, später wieder zurück in die Stadt, um draussen weiterzutrinken. «Was man halt so tut, wenn man jung und dumm ist», sagt Florian. An jenem Abend habe er es aber bei einer «Line» belassen. «Es war genug», sagt er.

Ob er glaube, damals von seinen Freunden in den Konsum getrieben worden zu sein? «Nein, auf keinen Fall. Ich habe es nur für mich genommen.» Beim einmaligen Probieren ist es nicht geblieben. «Alle drei bis vier Wochen habe ich mal eine Line genommen.» Ein Suchtgefühl will er dabei nicht verspürt haben. Diese Tatsache verwundere ihn heute noch. «Eigentlich bin ich anfällig: Zum Beispiel kiffe ich jetzt seit sechs Jahren.»

Während der Anfangszeit habe er auch regelmässig selbst Kokain organisiert. Meistens für seine Freunde. «Ich hatte immer Kontakte, auch wenn ich relativ selten gezogen habe.» Die Beschaffung sei unkompliziert gewesen: «Ich habe meinem Dealer geschrieben. Eine halbe Stunde bis eine Stunde später hat er es uns gebracht.» So ging es ein halbes Jahr, bis Florian selbst in das Geschäft einstieg.

Dealen im grossen Stil

Eigentlich habe er im kleinen Stil angefangen, sagt Florian. «Ich habe nur etwas für meinen Kollegen geholt, weil dieser sonst niemanden kannte, der ihm eine Ladung besorgen kann.» Das eine führte zum anderen. Schliesslich sei er dann in dieses «Business» reingerutscht und habe selbst begonnen, Kokain zu verkaufen. «Ich war damals in der Lehre. Das Dealen war eine Möglichkeit, um meinen Lebensstandard zu erhöhen», sagt er heute. «So konnte ich mir einen cooleren Ausgang leisten und auch öfters etwas zum Essen bestellen.» Mit dem Kontoguthaben schoss auch sein Konsum in die Höhe. «Eine Zeit lang habe ich jeden Tag gekokst.» Als Dealer habe er seine Ware probieren wollen. «Und manchmal ist es halt nicht beim Probieren geblieben.» Der Grund für den täglichen Konsum sei vor allem die ständige Verfügbarkeit gewesen. Wenn Florian zurückblickt, so spricht er von einer prägenden Zeit. Vieles habe er erlebt und gesehen. Einiges davon geht ihm nicht mehr aus dem Kopf. Näher darauf eingehen will er nicht. «Ich sage nur so viel: Teilweise habe ich mich gefühlt wie in einem Gangsterfilm.»

Brauchen Sie Hilfe?

Falls Sie Suchtprobleme haben, können Sie sich an eine der unten stehenden Adressen wenden:

- **Stiftung Suchthilfe St. Gallen,** Tel.: 071 523 0 223, E-Mail: info@stiftung-suchthilfe.ch
- **Blaues Kreuz St. Gallen,** Tel.: 071 231 00 31, E-Mail: info-sg-app@blaueskreuz.ch
- **Safezone.ch** (Onlineberatung) URL: *www.safezone.ch*

In guten Verhältnissen aufgewachsen

Seine Eltern hätten von dem Laster nie Wind bekommen. Auch vor seinen Geschwistern habe er es gut verheimlichen können. Das glaube er zumindest. Zu hundert Prozent sicher sei er sich aber nicht. Sein familiäres Verhältnis sieht er zudem nicht als Ursache für den Konsum. Entgegen dem Klischee eines Drogenkonsumenten habe er nie in schlechten Verhältnissen gelebt: Nach seiner dreivierteljährigen Dealerzeit habe er eine Kokspause von vier Monaten eingelegt. Diese habe er strikt durchgezogen. «Die Pause zeigte mir, dass ich nicht süchtig bin.» Nur wenn er Alkohol getrunken hatte, spürte er ein gewisses Verlangen nach dem weissen Pulver.

Offenbar sorgenlos

Die Fakten zum Thema Koka sind eindeutig – und sie widersprechen Florians verharmlosenden Äusserungen. Gemäss Informationen der Stiftung «Sucht Schweiz» kann es durch den häufigen Konsum von Kokain zu schwerwiegenden und langfristigen Schäden kommen. Zudem gebe es ein hohes Suchtpotenzial. Gibt es in Florians Umfeld Menschen, um die er sich Sorgen macht? «Nein, gar nicht», antwortet er mit einer Sicherheit, die einen erstaunt. «Mein Freundeskreis ist eh kleiner geworden», sagt er. In dem «Business», wie er es nennt, müsse man aufpassen, wem man sich anvertraue.

Er sieht sich heute als Gelegenheitskonsument. Einmal im Monat konsumiere er noch. «Irgendwie habe ich es nie geschafft, komplett die Finger von zu lassen», sagt er. Auf die Frage, ob er es jemals bereut habe, zu koksen, antwortet er erneut mit: «Nein. Überhaupt nicht.» Und weiter: «Ich bin immer noch der Gleiche wie vorher.» Er lehnt sich zurück und verschränkt die Arme. Trotz seines regelmässigen Konsums habe er keine Nachteile für sich erkannt haben. Vorschriften machen will er niemandem: «Ich kann jeder für sich selbst entscheiden, was er tun und lassen will», sagt der 21-Jährige. «Wie soll ich schon jemandem sagen, der über 18 ist?» Und weiter: «Der soll doch mit sich selber ausmachen, ob und wie er sein Leben kaputt macht.»

Ob er Angst hat, sich selber durch den Konsum zu schaden? Offenbar nicht: «Sorgen habe ich mir nie gemacht. Bis jetzt ging es mir immer gut.» Seit dem Ende seiner Zeit als Dealer steht ihm das Kokain nicht mehr unbegrenzt zur Verfügung. Auch sieht es mit seinem Optimismus aus. Dieser scheint nämlich unendlich vorhanden zu sein.

* Name der Redaktion bekannt

Nachgefragt

Welche Gefahren birgt ein regelmässiger Konsum?

Interview: Luca Hochreutener

Die St. Galler Suchtexpertin Regine Rust ordnet die Aussagen des 21-jährigen Konsumenten ein und klärt auf, wie gefährlich die Droge eigentlich sein kann.

Wie fühlt man sich nach dem Konsum von Kokain?
Grossartig. Im wahrsten Sinne des Wortes. Das berichteten unsere Klientinnen und Klienten. Selbstzweifel und sämtliche Belastungen verschwinden. Man fühlt sich stark, energiereich, euphorisch. Man fühlt sich wie die bessere Version seiner selbst. Aber natürlich ist dies eine Typsache. Es gibt Menschen, bei denen die Substanz, und damit die biochemischen Prozesse im Gehirn, viel stärker wirken. Für diese Leute kann es richtig gefährlich werden.

Wie hoch ist die Gefahr, süchtig zu werden?
Auch hier kommt es wiederum stark auf die Person an. Es gibt Menschen, bei denen beim Konsum das Belohnungssystem stärker angesprochen wird als bei anderen. Die wollen dann auch immer mehr. Also legen sie nach. Sie möchten sich immer so stark, so energiereich fühlen. Allenfalls kriegen sie dann Probleme, wenn der Konsum aus dem Ruder läuft. Sie entwickeln ein starkes Verlangen nach Kokain. Eine abschliessende Erklärung, warum sich das von Person zu Person so stark unterscheidet, gibt es noch nicht.

Ab welchem Zeitpunkt ist man süchtig?
Es gibt verschiedene Kriterien für Sucht. Toleranzentwicklung, Kontrollverlust und die Vernachlässigung des Soziallebens, der Schule, des Berufs, der Gesundheit und der Finanzen. Wenn man versucht aufzuhören und daran scheitert, ist das ebenfalls ein Zeichen dafür. Wenn sich alle diese Faktoren über ein Jahr hinziehen, spricht man allgemein von einer Suchterkrankung. Wenn man es wie der junge Mann im Porträt schafft, für eine längere Zeit damit aufzuhören, ist das schon einmal nicht schlecht. Es zeigt, dass er über eine gewisse Kontrollfähigkeit verfügt.

Auf welche Weise macht Kokain süchtig?
Kokain macht eindeutig psychisch abhängig. Und das ist genau jene Abhängigkeit, die am schwersten zu bekämpfen ist. Das ist auch bei jedem Alkoholiker und jedem Heroinabhängigen so. Den körperlichen Entzug hat man meistens nach etwa fünf Tagen überstanden. Das Schwierigste hat man dann noch vor sich.

Welche gesundheitlichen Risiken geht man beim Konsum ein?

Regine Rust, Leiterin Suchthilfe St. Gallen. Bild: Michel Canonica

An den Aussagen des jun
Mannes im Porträt erkennt
ein jugendliches Gefühl von
verwundbarkeit. Dieses
durch den Kokainkonsum
verstärkt. Die Risiken sind
nicht zu unterschätzen.
spielsweise kann das Herz s
geschädigt werden. Kokain
die Hauptursache für Her
farkte bei jungen Erwachse
Bei langfristigem Konsum k
es zudem regelrechte Löche
Gehirn geben. Die graue Geh
masse nimmt kontinuierlich
Die Gefahr eines Schlagan
steigt. Dadurch werden zus
lich die Nervenzellen im Ge
geschädigt.